

Verlag des Verlags...  
Verlag des Verlags...  
Verlag des Verlags...

Verlag des Verlags...  
Verlag des Verlags...  
Verlag des Verlags...



# Muss den Tannen

## Amtsblatt für Allgemeines Anzeiger und Unterhaltungsblatt

Von der oberen Nagold.

Verlagspreis  
für Abnehmer und  
nach Umgebung  
bei einmaliger Ein-  
zahlung 8 Pf.  
bei mehrmal. 10 Pf.  
auswärts je 8 Pf.  
die 1/2-jährige Seite  
oder deren Raum.  
Bemerkbare  
Beiträge werden dank-  
bar angenommen.

Man abonniert auswärts auf das Blatt bei  
den Kgl. Postämtern und Postämtern.

Bekanntmachungen aller Art finden den erfolg-  
reichsten Verbreitung.

### Amtliche Nachrichten.

In Ruhestand versetzt wurde seinem Ansuchen gemäß  
Staatsrat von Dorrer.

### Eine ernste Mahnung.

Die Boern haben die Zerstörung der Johannis-  
burger elektrischen Kraftwerke mit Erfolg eingeleitet! Das  
ist die Meldung, die aus Südafrika wie eine Bombe in die  
englischen Trauertage hineingefallen ist, die dem an der  
Minespekulation nicht eben gering beteiligten neuen König  
zuruft: „Deine Aktien fallen!“ Im doppelten Sinne gilt  
das. Zuerst wörtlich: Gelingt den Boern die Behinderung  
des Johannisburger Betriebes, dann können, da an ein  
Aufhören des Krieges nicht zu denken ist, die Mines-Papiere  
den Wert von alten Tapeten erlangen, und zweitens  
moralisch: Geht es mit den Boern-Erfolgen so weiter, und  
ein Angriff unmittelbar auf Johannesburg befragt doch  
wahrlich genug, dann erleidet auch die Autorität des Königs  
einen schweren Stoß; denn daß er zu den Begünstigten  
des Boern-Krieges gehört, weiß jeder Brit ganz genau!  
Obwohl England seinen verantwortlichen König kennt, so  
ist doch Eduard VII. nicht ohne Verantwortung für dies  
britische Mißgeschick. Vor Allen werden aber die Staats-  
männer in London die Mahnung verstehen, die in diesem  
Boern-Unternehmen liegt! Sie befragt: Wir wissen, wo wir  
Euch am Leben treffen können!

Und die Zerstörung oder das Versenken der Gold-  
minen in Folge Behinderung des Betriebes ist ein Schlag  
in's englische Leben hinein! Alle Fehlschläge, alle schweren  
Geldausgaben hat man in den Kreisen der Londoner Re-  
gierung, wie in denen des britischen Volkes mit dem Ge-  
danken ertragen: Wir haben ja doch die Johannesburg-  
Goldminen in sicheren Händen! Darum ist der Krieg an-  
gegangen, die müssen schließlich den Krieg bezahlen! Nun  
kommt's aber anders: Das Geipens der Schande der  
Niederlage, das in den letzten Monaten sein Haupt so hoch  
erhoben, streckt die dünnen Hände nach dem Goldquell aus,  
das alles Mißgeschick verweisen sollte! Keine Soldaten  
mehr, das Geld, die schweren Unkosten aus der eigenen  
Tasche zu zahlen, John Bull, armer Kerl, wie wird Dir?

Um das Schicksal der Goldminen hat man sich in  
London bitter geängstigt, als Lord Roberts in den Trans-  
vaalstaat einrückte. Festige Drohungen wurden gegen die  
Boernführer geschleudert: Nährt Ihr den Minenbetrieb an,  
so müßt Ihr es mit Leben und Vermögen büßen! Und  
Roberts mußte seinen Marsch zu einem Eilmarsch ver-  
schärfen, der Menschen und Pferde bald den letzten Atem  
kostete, nur um das Geld zu retten. Und die alten gut-  
mütigen Boern ließen die Hände davon, gerade so, wie sie  
sich geschaut hatten, in die von ihnen belagerten Städte  
Ladysmith und Kimberley Brandflugeln hineinzuwerfen. Der  
Respekt vor dem Eigentum war damals bei ihnen unüber-  
windlich.

Aber die Engländer haben den Boern selbst gelehrt,  
anderer Meinung zu werden, sich andere Ziele zu setzen  
und damit wahrscheinlich den Krieg zu gewinnen, wenigstens  
ihn zu einem unentschiedenen zu machen. Diese Lehre er-  
wuchs den Boern, indem die Briten die Farmen ihrer  
Gegner niederbrannten, alles Eigentum konfiszierten. Und  
während mehr als eine europäische Regierung sich über die  
mögliche Zerstörung der Johannisburger Minen durch die  
Boern aufgeregt hatte, sagte sie zu dem Vandalismus der  
Briten nichts. Auch die gute Königin schwieg. Aber die  
Boern waren mit einem Male von allen Skrupeln befreit,  
der Einbruch in die Kapkolonie resultierte daraus und sie  
haben den britischen Kapbehörden gezeigt, daß sie auch nichts  
unsonst thun.

Und nun trifft der nächste Schlag die Johannisburger  
Werke. Es ist noch nicht alles total ruiniert, aber der  
Schaden ist ungeachtet der britischen Demoralisierungsversuche  
groß genug, und er wird noch größer werden. Kennzeichnend  
ist doch schon, daß die Boern überhaupt so weit vordringen  
konnten. In welcher Verfassung mögen die Engländer sein?  
Beinahe komisch liest es sich, wenn von kleinen Gefechten  
zwischen fliegenden Kolonnen und den Boern die Rede ist,  
in welchen die letzteren ein paar Gefangene verloren haben  
sollen. Was will das bedeuten?

Die Boern haben sich von aller früheren Rücksicht-  
nahme, die sie zu ihrem eigenen Unheil den Briten gegenüber  
beobachteten, frei gemacht, die letzteren merken gründlich,  
was Kriegsführen heißt. Und wenn nicht alles täuschl.,  
so werden sie es noch viel besser lernen. In London wird  
den Leuten, die etwas zu sagen haben, und denen, die  
Steuern zahlen, die Geduld reifen, man wird von Lord  
Kitchener und seinen Unter-Generalen Thaten verlangen,  
die sie bei der Beschaffenheit und bei der Schwäche ihrer  
Truppen nicht leisten können. Verdoppelte Strapazen und

verdoppelte Verluste werden die naturgemäße Folge sein.  
Man sagt, die Aufregung über den unglücklichen Verlauf  
des südafrikanischen Krieges habe die Königin Viktoria ge-  
tötet; von König Eduard weiß man ja, daß er bessere  
Nerven hat, aber vielleicht fehlt ihm bei seiner Krönung  
ein Edelstein in seiner Krone, Süd-Afrika.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Jan. Die erste Beratung über die Meliten-  
versorgung für die Chinatrieger wird fortgesetzt. Abg.  
Schädeler erklärt, daß seine Freunde im Großen und Ganzen  
mit der Vorlage einverstanden seien, doch müsse auch die  
Schlechterstellung der Invaliden aus den früheren Kriegen  
beseitigt werden und er danke dem Reichszankler für seine  
entgegenkommende Erklärung. Abg. v. Bollmar verlangt  
ebenfalls die Gleichberechtigung der früheren Invaliden, die  
aber auch alsbald erfolgen müsse. Ebenso Graf Oriola,  
der die Sympathie seiner Freunde für die Vorlage aus-  
spricht, aber zugleich einheitliche Revision der Militär-Pensions-  
gesetze fordert. Reichssekretär Zehr v. Thielmann  
erklärt, daß die Regierung dem in der Kommission gestellten  
Antrag Oriola auf Gewährung des Ehrensoldes an aner-  
kannt hilfsbedürftige Kriegsveteranen sympathisch gegenüber-  
stehe und zu seiner Verwirklichung beitragen werde. Auch  
die Abgg. Pachniz und Müller-Sagan bekunden ihre  
Sympathie für die Vorlage und ihre Freude über die Er-  
klärung des Reichszanklers, aus der sich ergebe, daß der  
Bollswille die widerstrebende Regierung überwinden habe;  
sie wünschen Neuordnung der ganzen Pensions- und Re-  
litzengesetzgebung. Dem schließt sich auch Abg. Graf Noon  
an. Prinz Schönau-Carolath wünscht, daß allen de-  
fizienten Kriegsveteranen der Ehrensold unverzüglich ge-  
währt werde. Daraus wird die Vorlage an die Budget-  
kommission verwiesen und dann die Beratung des Etats des  
Reichsamts des Innern fortgesetzt. Abg. Gamp beklagt  
die Ueberflutung unseres Marktes mit ausländischen Papieren  
und wünscht schärfere Ausnutzung des Vorkaufgesetzes zur  
Fernhaltung ausländischer Papiere, speziell amerikanischer  
Eisenbahnanleihen. Er polemisiert dann im agrarischen  
Sinne gegen die neulichen Ausführungen von Fischbeck und  
empfiehlt vorsichtiges Vorgehen in der Sozialpolitik. Abg.  
Fürst Bismard spricht von der Not der Landwirtschaft  
und behauptet, vielfach werden nicht mehr die Produktions-  
kosten gedeckt, die höheren Zollforderungen seien nicht im  
Interesse der Großgrundbesitzer, sondern des Bauernstandes  
und zur Erhaltung der Landwirtschaft gestellt. Abg. Hasse  
wünscht Auskunft über den Stand der Vorarbeiten betr. die  
Erhaltung der Reichsangehörigkeit der Deutschen im Aus-  
land. Abg. Ledebour polemisiert gegen die agrarischen  
Ausführungen der konservativen Redner. Staatssekretär  
Graf Posadowsky erwidert auf die Anregung Gamps  
betr. der ausländischen Wertpapiere, daß das Sache der  
Einzelstaaten sei. Das gewünschte Reichsangehörigkeitsgesetz  
sei schon ausgearbeitet.

Berlin, 26. Jan. Bei der fortgesetzten Beratung  
des Etats des Reichsamts des Innern erwidert Abg. Dize  
nochmals auf die sozialdemokratischen Angriffe gegen das  
Zentrum. Abg. Stadthagen betont gegenüber dem Fren.  
v. Hehl, daß die Arbeiter noch gar kein wirkliches Koalitions-  
recht haben. — Abg. Stöcker betont den Religionsstand-  
punkt gegenüber den Sozialdemokraten, denen er gebäufige  
Aufregung der Arbeiter vorwirft. Abg. Dertel sucht zu  
befreien, daß die Zollerhöhung die Arbeiter belaste, weil  
die Getreidepreise nicht entsprechend den Zöllen höher als im  
Auslande geworden seien, erklärt die Zustimmung seiner  
Freunde zum Antrage Münch mit der Ausschaltung des Wortes  
„von wirtschaft“, rechtfertigt die Einschränkung der Koalitions-  
freiheit der Arbeiter damit, daß diese Koalitionen politisch  
für die Zwecke einer außerhalb der Verfassung stehenden  
Partei mißbraucht worden seien. So lange die Sozialdemo-  
kratie sich außerhalb der monarchischen Verfassung stelle,  
müsse sie auch außerhalb der Verfassung behandelt werden.  
Abg. v. Siemens stellt die Behauptung Gamps richtig,  
daß ausländische Anleihen zum Nachteil der inländischen  
Wertpapiere den deutschen Markt überschwemmen, und  
widerlegt dann eingehend die für höhere Zölle von den  
Agrariern geltend gemachten Argumente.

### Württembergischer Landtag

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 26. Jan. (8. Sitzung.) Fortsetzung  
der Beratung des Hauptfinanzetats. Justizminister v. Brei-  
ling macht Mitteilungen über die freiwillige Gerichtsbar-  
keit und das Gebührenwesen. Zur Zuziehung des Laien-  
elements zu den Strafkammern habe die Regierung noch  
keine Stellung genommen. Er selbst stehe dem Gedanken  
sympathisch gegenüber, die Ausübung könne nur das  
Rechtsbewußtsein des Volkes stärken. Finanzminister Beyer

bemerkte: Die Regierung habe schon mitgeteilt, daß sie die  
Steuervorlage nach den ständischen Beschlüssen vorlegen  
werde. Er bedaure, daß die Volkspartei auch dieser Steuer-  
reform Schwierigkeiten bereiten wolle; ihre Redner fordern  
eine radikale Reform, Abschaffung der Ertragssteuern und  
Einführung der Vermögenssteuer. Dann möchte er bitten,  
daß die Volkspartei gleich dies sage, dann erspare sie sich  
und allen Andern viel Arbeit. Der Minister legt die  
Schwierigkeiten dar, welche die Einführung der Vermögens-  
steuer bereite. Abg. Hildenbrand wendet sich gegen  
das Centrum und die Ausschlagung der Ansprüche sozial-  
demokratischer Redner über die Landwirtschaft. Unter Andern  
sagt der Redner, er und seine Parteigenossen seien nicht in  
den Landtag getreten, um über den Zukunftsstaat zu reden,  
sie wollen praktische Resultate erzielen. Die ganze Lage in  
Württemberg stelle sich als ein Kampf der fortschrittlichen  
und reaktionären Richtung dar. Die Sozialdemokratie sei  
ohne Vorurteil der Regierung gegenübergetreten, allein die  
legiere habe in ihren gestrigen Erklärungen ihre Bistien-  
sare abgegeben, wie aus den Erklärungen des Kultus-  
ministers und des Kriegsministers hervorgehe. Die Soldaten-  
mißhandlungen seien zurückgegangen, weil die Sozialdemo-  
kratie so energisch gegen sie angekämpft habe. Der Minister  
des Innern habe den Wünschen der Arbeiter in Betreff der  
Arbeiterkammer kein Entgegenkommen gezeigt, diese Forder-  
ung werde aber wiederkommen. Der Redner hofft, daß  
wenigstens das Verkehrsministerium hinsichtlich der Teil-  
nahme der Arbeiter am Eisenbahnet Konzessionen mache.  
Am Schlusse kommt der Redner noch auf die Verfassungs-  
revision zu sprechen und betont, daß die Sozialdemokratie  
für das Recht der Gesamtheit und gegen die Vorrechte  
kämpfe. Der Chef des Kultusdepartements, Staatsrat von  
Weizsäcker, repliziert kurz. Rembold-Kalen: Auch er  
bitte die Volkspartei, noch genau die Fragen zu prüfen, ob  
sie wirklich eine „radikale“ Steuerreform zur Bedingung  
mache. Man dürfe nicht etwa die Vermögenssteuer nach  
preussischem Muster mechanisch herübernehmen, das würde  
zu einer schweren Belastung der Landwirtschaft führen. Der  
Redner wendet sich dann zur Verstaatlichung der Schule;  
die Gemeinden wenden gegenwärtig 9 Millionen dafür auf.  
Wo solle man die hernehmen? Er hält der Sozialdemo-  
kratie ein langes Sündenregister vor, indem er den Nach-  
weiser versucht, daß die sozialdemokratische Praxis der  
Theorie vielfach direkt widerspreche. Röder befragt  
die Einführung einer Bezirksverfassung. Hartmann-  
Oberndorf fragt an, ob die württembergische Industrie auch  
bei den Waffenlieferungen berücksichtigt werde, und bringt  
einen Fall von Militärmißhandlung zur Sprache. Tag  
tritt für die Einbringung des Flußbaugesetzes ein. Dr.  
Hieber: Von der deutschen Partei werde alles ge-  
schehen, um die Steuerreform zu fördern. Die Reichsfinanz-  
reform werde immer dringender notwendig. Der Redner  
bringt alsdann eine Reihe von Wünschen der Landwirtschaft  
zur Sprache. Der Redner spricht noch von den sozialpoli-  
tischen Aufgaben des Staates, setzt sich dann mit der Sozial-  
demokratie auseinander und erörtert hierauf die Schulfrage.  
Er erklärt sich mit den Ausführungen des Staatsrates von  
Weizsäcker im Allgemeinen einverstanden, wünscht aber die  
Trennung der Bezirksschulaufsicht von den kirchlichen Be-  
hörden. Der gegenwärtige Modus habe sich überlebt, die  
Fachaufsicht sei notwendig und die religiöse Gesinnung werde  
durch sie nicht geschädigt. Kraut sucht die Ausführungen  
seiner ersten Rede zu verteidigen. Prälat v. Sandberger  
spricht über die Eisenbahngemeinschaft; jedenfalls sei es eine  
Forderung der Zeit, zu einer Einheit zu gelangen und ge-  
rade die Industriekreise drängen danach. Eine Verstaatlichung  
der Schule will er nicht, sondern eine Unterstützung der  
Gemeinden durch Staatsbeihilfe. Haußmann-Paltingen:  
Bisher sei auf die Rede des Ministerpräsidenten noch keine  
Antwort erfolgt. Nicht er habe der Verfassungsrevision eine  
Grabrede halten wollen, sondern es habe den Anschein, als  
hätte ihr der Minister den Grabstein gesetzt. Gegenüber  
dem Umstand, daß die Regierung die Führung in der Frage  
aufgebe, erinnere er an das Wahlprogramm Mittnachts, in  
dem es heiße, die Verfassungsrevision sei durchführbar und  
geboten. Die Verfassungsrevision sei das Allerwichtigste,  
weil sie den Boden schaffen solle für eine wirkliche Volks-  
vertretung. Zur Eisenbahngemeinschaft übergehend bemerkt  
Redner, die Äußerungen des Redners hätten ihn im ersten  
Teil befriedigt, weniger im zweiten Teil, doch glaube er  
nicht, daß der Minister das beabsichtigt habe. Von einer  
Autonomie der Gemeinden in Schulangelegenheiten könne  
man heute nicht reden, sie haben nur Lasten. Die Abnahme der  
Selbstmorde beim Militär sei erfreulich; bei diesen Selbst-  
morden spiele aber doch die Furcht vor den Vorgesetzten  
eine größere Rolle. Die Volkspartei wolle mit aller Energie  
für eine Steuerreform eintreten, aber sie wolle eine gute





reform. Ministerpräsident Hr. Schott v. Schottenstein: Er habe sich vorgezogen der Kürze der Zeit wegen knapp gefaßt und sich darauf beschränkt, mit einigen Worten zu sagen, warum die Regierung nicht sofort wieder mit einer Vorlage über die Verfassungsreform hervortrete. Daraus folgerte der Abg. Haubmann, sie habe eine Schwankung gemacht. Davon sei keine Rede. Er (Schott) sei überzeugt, Mitternacht hätte noch länger seine Dienste dem Lande erhalten, wenn er geglaubt hätte, daß eine Revision sofort zu stande käme. Und unter Mitternacht hätte ein solcher Versuch doch die meiste Aussicht gehabt. Die Regierung wolle die Frage aber keineswegs den Parteien zuschieben. Sie sei sich auch über ihren Standpunkt klar. Sie meine, eine Revision müsse ausgehen von der Entfernung der Privilegien aus der zweiten Kammer; ob ein Ersatz und was für einer einzutreten habe, sei ihr noch eine offene Frage. Sie halte ferner daran fest, daß die erste Kammer eine Vermehrung (unter teilweiser Uebernahme der Privilegien), sowie eine Stärkung ihres Budgetrechtes erfahre. Wenn jene offene Frage nicht wäre, würde die Regierung sofort mit einem Gesetzentwurf hervortreten. Sie können sich aber darauf verlassen — schloß der Ministerpräsident — daß die Regierung in dem Augenblick, wo sie die Ueberzeugung hat, daß eine Ausgleichung und Verständigung möglich ist, hervortreten wird. Haubmann beantragte angesichts dieser bedeutungsvollen Erklärung Vertagung der Debatte. Demgemäß wird beschlossen.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 28. Januar. Das Geburtsfest unseres Kaisers wurde gestern Abend in der Linde gefeiert; hiezu hatte der Kriegerverein in gewohnter Weise Einladung ergeben lassen. Die zahlreich erschienenen Teilnehmer wurden von dem Vorstand, Hrn. Oberförster Weith, begrüßt, worauf der Gesangsverein das Lied anstimmte: „Gott sei mit Dir, mein Vaterland.“ Es folgte der sehr beifällig aufgenommene Toast auf Se. Majestät den Kaiser, in dem betont wurde, wie der edle Monarch in den letzten Tagen von dem Kleinod im Gemüte der Deutschen, von der Liebe zur Familie ein eichliches Zeugnis gegeben dadurch, daß er als Entel und Krankenbesuch der Großmutter geeilt und ihr die Augen zugebracht habe. Mit Stolz dürfe man zu einem solch gemüthlichen Herrscher ausblicken. „Wie kennt ich Dein vergessen,“ sang alsdann der Gesangsverein. Der zweite Toast galt unserem geliebten König, der seit 10 Jahren die Geschicke Württembergs leite und mit erstem Pflichtbewußtsein eintrete für das Wohl von Land und Volk. Dem Hoch auf den König folgte der gemeinsame Gesang des Württemberger Lieds: „Preisend mit viel schönen Reden.“ Hierauf wurde unseres lieben deutschen Vaterlandes gedacht, dessen Bauwerk nun seit 30 Jahren aufgeführt sei und in dessen Räumen so viele Hausgenossen zusammenwohnen. Solid sei wohl der Aufbau, aber das verhindere nicht, daß in einem so zahlreich bewohnten Gebäude selbstverständlich Meinungsverschiedenheiten und Parteigänge entstehe, aber dennoch habe man allen Grund, zufrieden zu sein; der Zusammenschluß von Nord und Süd vollziehe sich immer mehr zu einem großen Volk von Brüdern und die politischen Verhältnisse seien derart, daß man mit Ruhe und Stolz in die Zukunft blicken dürfe. Der Gesang „Deutschland, Deutschland über Alles“ folgte dem letzten Toast auf das deutsche Vaterland. Ihrer Majestät der Kaiserin, der neuen Gefährtin unseres Kaisers wurde ebenfalls gedacht und auf die hohe Frau ein faches Hoch ausgebracht. Der Gesangsverein gab noch mehrere vollständige Lieder zum Besten und so verlief die beisehene Feierlichkeit zur allgemeinen Zufriedenheit.

\* Altensteig, 23. Jan. Während man gewohnt ist, daß „Martini“ für den nahenden Winter die Wintertarife abgibt, haben wir diesmal erst am 26. Januar, also 76

Tage später, den ersten Schnee bekommen. Er blieb allerdings bloß auf der Höhe liegen, und gestern schon haben vom Sturme gepeitschte Regenschauer mit demselben rasch wieder aufgeräumt. Da gab's heute Nacht nach fürchterlichem Sturmegebräuse Frost und die Signatur des Tages ist: erneuter Schneefall. Recht so! jedermann begrüßt ihn. Zu früher Frühling tangt nichts, dafür lieferte das letzte so reich gesegnete Jahr den sprechendsten Beleg. — Infolge des Sturmes traf die Enztäler Post statt 9 Uhr 20 erst kurz vor 12 Uhr ein. Der Sturm hat Stämme entwurzelt und auf die Straße geworfen, welche erst beseitigt werden mußten.

\* a. Monhardt, 27. Jan. Eine erschütternde Nachricht erhielt heute die Witwe Seeger hier. Ihr 26jähriger Sohn Michael stand in der Nähe von Billingen auf einem Hofgut im Dienst. Eine amtliche Mitteilung berichtete gestern auf telegraphischem Wege, daß der junge Mann beim Fahrwerk verunglückt und der Tod unausbleiblich sei. Die Leiche des nach kurzer Zeit verstorbenen Verunglückten wurde heute hieher befördert, um morgen in Waldorf beerdigt zu werden.

\* § Nagold, 26. Jan. Bei einer gutbesuchten Versammlung des Gewerbevereins im Gasthaus z. Röhle am gestrigen Abend hielt Hr. Amtsrichter Schmid einen eingehenden und lehrreichen Vortrag über „das Eherecht“ nach den Bestimmungen des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs. In anderthalbstündiger sachkundiger Rede hob Hr. Amtsrichter Schmid die neuen eherechtlichen Bestimmungen, im Vergleich mit den bisher geltenden Familienrechten, herder. Am Schluß seiner Ausführungen, denen die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit folgten, betonte der Redner, daß das neue Gesetz den Familiengliedern, den Ehegatten wie den Kindern mehr persönliche Rechte und Freiheiten bringe als die bisherigen eherechtlichen Normen, es sei darum von großer Wichtigkeit, daß sich unser Volk in ausgedehntem Umfang mit den neuen Gesetzesbestimmungen bekannt mache, dann werde es gewiß ein Segen für die deutschen Familien und den deutschen Staat werden. Wohlverdienter lebhafter Beifall folgte dem interessanten Vortrag.

\* Pfalzgrafenweiler, 26. Jan. Heute betete man hier die irdische Hülle eines Veteranen des 1866er Krieges in den kühlen Schoß der Erde, nämlich die des Hrn. Kaufmann A. C. Bacher. Der Veteranenverein von hier und Spielberg erwies dem Verstorbenen die letzte Ehre; namens des Veteranenvereins legte Hr. Postexpeditor Röhle einen prächtigen Kranz am Grab nieder und 3 Völlerjalden ins Grab nachgehandelt bildeten den letzten Scheidegruß. In Hr. Bacher schied ein eifriger Geschäftsmann von schlichtem lauterem Charakter und ein treues Mitglied des Veteranenvereins. Groß war die Zahl von Leidtragenden, welche sich um das Grab gruppierte und der ergreifenden Grabrede des Hrn. Pfarrers Siegel lauschte. Möge dem zur ewigen Ruhe eingegangenen Mann die Erde leicht werden.

\* In den letzten Monaten wurden in Stuttgart und anderen Orten in den Kleinhandlungen von einer Nürnberg-er Firma zum Versand gebrachte Gg-Oblaten verkauft und zwar hauptsächlich als Süßigkeiten an Kinder, das Stück zu 1 Pf. Diese Oblaten sind viereckig und haben ungefähr die Form eines Oktavblattes, sind in verschiedenen Farben hergestelt, wobei jede Farbe einen anderen Geschmack (Zitronen, Himbeer, Chokolade etc.) zeigt. Die Oblaten sind nun, wie den Verkäufern durch kleinen Aufdruck auf der Verpackung bekannt ist, mit Saccharin gezeichnet, dessen Verwendung nach § 2 des Gesetzes vom 6. Juni 1898 als künstlicher Süßstoff zu Nahrungs- und Genussmitteln verboten ist. Die Verkäufer wurden, weil sie wissentlich mit Saccharin gefälschte Nahrungsmittel verkauft und das Publikum vor dem Kauf nicht hierauf aufmerksam gemacht haben, vom Stuttgarter Schöffengericht je mit einer Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens bestraft.

\* (Verschiedenes.) Der Wanner, welcher, wie mit-

geteilt, in voriger Woche einen Cannstatter Geistlichen auf die abgefeimteste Weise betrog, ist in der Person des 36jährigen verheirateten Schlossers Hermann Schmid von Tübingen verhaftet worden. — In Gßlingen gingen drei Knaben nach Schulschluß auf das im Nedar befindliche Eis. Alle drei brachen ein, doch konnten zwei davon gerettet werden, während der dritte erkrankt. — Die Submission für Gipsarbeiten zum Rathausneubau in Stuttgart hat wieder ganz anormale Verhältnisse zu Tage gefördert. Der Unterschied zwischen dem niedrigsten und höchsten Abgebot beträgt 36 890 Mk. Das erste ist zu billig, das letztere viel zu hoch. Man muß daraus schließen, daß die Leute einfach nicht rechnen können.

\* München, 25. Jan. Biersach hörte man in diesen Tagen der Erwartung Ausdruck geben, wie sich die Trauer aus Anlaß des Ablebens der Königin von England in Bayern gestalten werde, nachdem Kaiser Wilhelm für seinen Teil Armeeträger angeordnet hatte. Nun ist für Bayern Hoftrauer auf drei Wochen angeordnet worden. Eine Armeeträger wurde für Bayern nicht angeordnet.

\* Berlin, 25. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die verbündeten Regierungen verfügen noch über einen Anleihekredit von 30 Millionen. Nach Bewilligung der Chinavorlage wird der Anleihebedarf 180 Millionen betragen; dazu tritt dann noch der Bedarf der Chinaexpedition im Rechnungsjahre 1901 und für die Staatsbilanzierung von 1901, welcher für beide Zwecke bis jetzt auf 197 Mill. geschätzt wird, keineswegs aber schon für 1901 völlig in Frage kommt. Der Umfang der nächsten Reichsanleihe steht amtlich noch nicht genau fest. Ebenjowenig der Emissionszeitpunkt. Von einer Begebung der Anleihe in Amerika oder England ist nicht die Rede.

\* Die Enthüllung des Bismarckdenkmals vor dem Reichstagsgebäude in Berlin, die für den 1. April in Aussicht genommen war, ist verschoben worden. Wegen des starken Frostes haben die Aufstellungsarbeiten eine Verzögerung erfahren. Die Enthüllung soll nun Anfang Mai unter großer Feierlichkeit erfolgen.

\* Kaiser Wilhelm hat in Preußen nicht weniger als 83 Güter im Gesamtumfang von 98,740 Hektar und 640,631 Mk. Grundsteuerbeitrag. Es folgen dann nach ihm als Großgrundbesitzer der Fürst von Pleß mit 75 Gütern (50,112 Hektar und 324,042 Mk.), der Herzog von West mit 52 Gütern (39,742 Hektar und 233,701 Mk.), der Herzog von Ratibor mit 51 Gütern (33,096 Hektar und 274,627 Mk.) und schließlich der König von Sachsen mit 50 Gütern, die einen Umfang von 31,000 Hektar aufweisen.

\* Nach den vorliegenden sieben Verlustlisten hat, wie die „Voss. Zeitung“ zusammengerechnet hat, das deutsche ostasiatische Expeditionskorps bisher 103 Offiziere und Soldaten durch Tod verloren.

\* Spandau, 26. Jan. Oberleutnant Gutschmidt vom Garde-Fußartillerieregiment erschloß sich heute.

\* Der in Gumbinnen erschossene Rittmeister von Krosigk ist einem Raschheit zum Opfer gefallen. Er nahm es im Dienste sehr genau, und wegen seiner Strenge war schon einmal in einer früheren Garnison nach ihm geschossen worden. Die Kugel ging damals fehl. Diesmal hat sie getroffen. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

\* In einem Kölner Ballsaal saß ein Mädchen in reichem Kostüm von Tüll und Gaze in Gesellschaft seines Bräutigams, als ein gegenüberstehender Mann ein Streichholz an dem Porzellanbehälter entzündete, um sich eine Zigarette anzubrennen. Hierbei sprang von der Zündmasse des Streichholzes ein Teilchen brennenden Phosphors ab und dem Mädchen auf das leichte Gewand, das sofort in hellen Flammen stand. Ueber und über brennend, stürzte die Unglückliche in ihrer Angst dem Ausgange des Saales zu, wo sich ihr ein Herr aus der Gesellschaft entgegenwarf.

### Vermischtes

Das aufstrebende Deutschland verfügt nicht nur über eine vorzügliche Armee zu Wasser und Lande, über eine blühende Industrie und einen unternehmenden klugen Handelsstand, auch seine Schiffe gehören zu den besten, die die Meere durchfurchen. Der Weltreisende G. Lanera berichtet u. a. in seinen ostasiatischen Reisebriefen: „Es ist keine parteiische Voreingenommenheit von mir, sondern einfach klar und wahr: Weitläufig die schönsten und schnellsten Schiffe auf der Erde sind die deutschen.“ Das klingt sehr stolz; aber ich wiederhole, es ist buchstäblich wahr, und das danken wir dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie. Hier im Osten kommt erstere mehr in Betracht. Darum spreche ich lieber von diesem. Ich bin auf dieser Reise auf Dampfern gefahren: der drei größten englischen Gesellschaften, die es im Osten gibt, auf einem französischen, einem holländischen, einem amerikanischen, einem japanischen, einem chinesischen und verschiedenen deutschen, abgesehen von kleineren Schiffen bei kurzen Reisen. Ich habe bei jeder Gelegenheit die in den Hafen liegenden Schiffe besichtigt — vorgestern in Yokohama noch die „Hamburg“ — und auf den dabei gemachten Erfahrungen meine Ansicht gebildet. Daß unsere deutschen Schiffe die schnellsten sind, trotzdem die eigentlichen Schnell dampfer ja nicht im Osten laufen, liest jeder, der die Fahrzeiten z. B. des „König Albert“, der „Preußen“, „Bayern“, „Hamburg“, des „Prinzen Heinrich“ usw., mit denen anderer Dampfer vergleicht. Nur die neuen französischen Schiffe, wie die „Tonkin“ und „Anam“, können mit den unseren wetteifern. In Beziehung auf Reinlichkeit sind unsere Dampfer ebenso wie in der Verpflegung schon darum haushoch überlegen, weil wir allein die eingeborene Mannschafft fernhalten und nur Deutsche in Dienst stellen. Das ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Am nächsten kommen uns wie in allem auch hierin die Franzosen, während die schlechtesten, noch

viel schlechter als selbst die Japaner und Amerikaner, die englischen Schiffe sind. Die größte Ueberlegenheit der deutschen und der ausgesprochenste Mangel der englischen Dampfer liegt aber im Auftreten des Schiffspersonals gegen die Passagiere. Bei uns bemüht sich vom Kapitän abwärts jeder, den Passagieren das Leben so angenehm als möglich zu machen. Unter diesem Gesichtspunkt sind die Schiffe gebaut, man hat eine Musikkapelle an Bord, es ist eine Bibliothek von Büchern in verschiedenen Sprachen vorhanden, kurz, jeder mögliche Wunsch wird erfüllt. Bei den Engländern giebt es davon nichts. Kein Mensch kümmert sich um den Passagier, keine Musik, nichts; man ist einfach ein, noch dazu oft recht schlecht wohnendes und noch schlechter verpflegtes, lebendes Inventar. Nur die Franzosen und Holländer eifern uns darin etwas nach, erreichen uns aber keineswegs. — So sieht es bei den Passagiedampfern aus. Von den Frachtdampfern kann ich nicht sprechen, denn ich kenne sie zu wenig. Aber man sagte mir, daß auch für Frachten gern deutsche Dampfer, wenn möglich selbst von Engländern, bevorzugt würden, und das spricht doch auch sehr für diese.

\* (Aus Rußland.) Reist man durch das transkaukasische Gebiet, das Land zwischen dem Kaukasus und der türkischen Grenze, so wird man überrascht durch die Verschiedenheit der Dörfer. Kaum auf einige hundert Schritte erkennbar liegt dort ein armenisches Dorf. Die Hüften sind in den Abhang des Berges hineingetrieben, unbehauene Steine bilden die Mauern, in denen kleine unregelmäßige Löcher die Fenster ersetzen, der Eingang in die Höhle ist mit dicken Holzböhlen verarmelt; im Innern trübes Halbdunkel und Rauch, denn Schornsteine giebt es nicht. Die Dächer sind trotz des Winternoches flach, auf Holzbalken ruht gestampfter Lehm. Kein Baum, keine Blume in dieser Einöde. —

Dann trifft man auf ein heiteres kaukasisches Dorf. Die Häuser sind meist leicht gebaut, die Thore mit buntemaltem Holzgerüst geschmückt, hinter sauber geflochtenen Hürden läuft das Vieh auf geräumigen Plätzen umher. Man sieht Leben und Lebenslust. — Nun ein deutsches Dorf: Wie ein Städtchen liegt es da; der Kirchturm und die roten Dächer, Wald, Berge und Wasser in der Nähe lassen uns glauben, wir seien im Schwarzwald; und auf den grünangestrichenen Wänden vor den Häusern sitzen blonde Kinder und schwäbeln mit einem Tartaren. Behäbiger Wohlstand herrscht hier. — Nicht viel weniger reich, wenn auch nicht so schön, sind die Dörfer der Molokanen, der russischen Sektierer, die hierher verpflanzt wurden. Wie ihre großen, städtischen Dörfer, so sehen sich auch die Molokanen unter einander zum Verwechseln ähnlich. Auch ihre großen Frachtwagen, ihre runden Pferde und die grauweißen Hunde sind sich alle ähnlich. Was diese Molokanen in kurzer Zeit geleistet haben, ist erstaunlich. Alle sind ruhig, nüchtern, arbeitssam und — starkköpfig. Gegenwärtig leiden sie Mangel an Land. Da außerdem die Abgaben sehr erhöht wurden, so wollen sie auswandern. Längst haben die Engländer in Kanada ihr Auge auf die Auswanderung russischer Sektierer gerichtet. Allein die bisherigen Erfahrungen waren ungünstig für die Auswanderer. Die russische Regierung hielt die Sektierer nicht; wer gehen will findet leicht die Erlaubnis. Möglicherweise wären diese fleißigen Landwirte und Viehzüchter ein Element, das in dem deutschen Südwestafrika ein gutes Fortkommen finden würde.

### Ghre.

Novellente von H. v. Schandow.

(Schluß.)

„Mutter,“ riefte Botho, „wach auf! Sieh mich an! Einzige, liebe Mutter! Ich will thun, was du verlangst, alles, alles! Nur stich nicht! Schlag die Augen auf, beste Mutter!“



sie zu Boden drückte und sie so lange umherwälzte, bis die Flammen erstickt waren. Dem Mädchen sind zwar die Kleider völlig vom Leibe gebrannt, doch hat es sonst außer dem Verlust der Haare keinen körperlichen Schaden genommen. Nur der mutige Retter hat sich die Hände arg verbrannt.

\* Krupp in Eissen hat an die maßgebenden Stellen Berlins brieflich die Mitteilung gelangen lassen, daß er sich bisher den Wünschen der Regierung gefügt und die Geschützlieferungen an England eingestellt habe, daß er sich aber für die Folge nicht mehr an diesen Wunsch lehnen, sondern Aufträge von Geschütz- und Waffenlieferungen an England ausführen werde. Die Firma Erhardt in Düsseldorf liefert ja auch an England.

\* Ueber die Zunahme des Dekorativens auf allen Lebensgebieten stimmt „Der Protestant“, das Hauptblatt der liberal-protestantischen Theologen, bittere Klagen an. Ueberall mühten glänzende äußere Hüllen die Leere decken, auch in der Landeskirche, in die der preussische Militarismus immer mehr einziehe, die sich in ihrer äußeren Form immer mehr zu einem Kom im Kleinen ausbilde, in der so viel von „kirchlicher Würde“ die Rede sei. Das Blatt schreibt: „Man soll doch nur nicht zu viel in der Kirche veräußerlichen und nicht alles, was man drinnen im Herzen tragen sollte, zum theatralischen Schaustück werden lassen. Das Staatmachen, um in ihrer äußeren Erscheinung den Massen zu imponieren, steht einer Kirche schlecht an, deren Symbol das Kreuz ist. Schon bei der Schilberung jener exkultiven, sich in Wohlthätigkeitsfesten betätigenden Frömmigkeit mühten wir ganz unwillkürlich an jene Stelle bei Kirkegaard denken, wo es heißt: „In der prachtvollen Domkirche tritt der hochwohlgeborene, hochhehrwürdige geheime General-Oberhofprediger, der erwählte Liebling der vornehmen Welt auf, er tritt auf vor einem auserwählten Kreis von Auserwählten und predigt gerührt über den von ihm selbst auserwählten Text: „Gott hat das Geringe und Verachtete in der Welt ausgewählt“ — und es ist niemand, der lacht.“

\* An dem großartigen Aufschwung der deutschen Schifffahrt sind fast ausschließlich die zwei freien Städte Hamburg und Bremen beteiligt. Alles konzentriert sich dort hin. Die preussischen Seeplätze dagegen weisen fast gar keinen Fortschritt auf. Zum Teil zeigt sich da sogar ein Rückgang. Die ganze deutsche Kauffahrteiflotte zählt 43.000 Mann Besatzung. Davon kommen auf Preußen nur 11.000. Und dabei haben die preussischen Plätze noch viel Segelschiffe zu denen man mehr Mannschaft braucht als zu Dampfern. Die Leistungsfähigkeit der preussischen Schiffe zu den sonstigen deutschen Fahrzeugen stellt sich wie 10 zu 56. Kapital und Lage sind in Hamburg und Bremen hervorragender als an den anderen Plätzen der deutschen Küste.

### Ausländisches.

\* London, 26. Jan. Aus einer Unterredung Congress mit Li-Hung-Tschang geht hervor, daß die Chinesen die Absicht haben, wenn möglich den größten Teil des Schadenerlasses den Ausländern aufzubürden und zwar dadurch, daß sie die Tarife erhöhen. Es ist auch bekannt geworden, daß der russische Gesandte von den Chinesen damit betraut worden war, seinen Kollegen ein Angebot zu machen, wonach den beschuldigten Prinzen und Beamten weitere Strafen auferlegt werden sollten. Li-Hung-Tschang erklärte, Tschungtschang könne nicht bestraft werden, weil er von seiner Armee umgeben sei, aber die Chinesen seien schon dabei die anderen Forderungen zu erfüllen. Bezüglich der Ruhestörungen in Tschili sagte Li-Hung-Tschang: „Ich bin Vizekönig in dieser Provinz, ich will dafür sorgen, daß hier Ordnung herrscht.“

\* London, 26. Jan. Reuter meldet aus Pretoria vom 24. ds.: Gestern ging ein Eisenbahnzug mit Lord Kitchener und einer Anzahl Truppen in der Richtung auf

Middelburg (im Osten Transvaals) ab. Die dem Zug vorausfahrende Panzerlokomotive wurde in der Nähe von Balmoral durch Dynamit zum Entgleisen gebracht. Als der Zug bald darauf an diesem Ort ankam, erschienen zahlreiche Buren und eröffneten das Feuer. Die englischen Soldaten nahmen sofort Stellung in der Nachbarschaft und vertrieben den Feind, der Verluste hatte. Die Engländer hatten keine Verluste.

\* London, 25. Januar. Das hinterlassene Vermögen der Königin Viktoria wird auf 60—70 Millionen Pfund Sterling (1200 bis 1400 Millionen Mark) geschätzt. Davon sind 24 Millionen Pfund persönliches Eigentum und 20 Millionen Pfund vom Prinzen Albert hinterlassen, die beim Tode desselben nur 6 Millionen Pfund betragen und seither sich auf 20 Millionen Pfund anwachsen. Die Lebensversicherungsgelder betragen bei den verschiedenen Versicherungsgesellschaften 20 Millionen Pfund (400 Mill. Mark).

\* London, 26. Januar. (Kaiser Wilhelm und die Londoner Bürgerschaft.) Der Lordmayor begab sich nachmittags nach der deutschen Botschaft, um im Namen der gesamten City dem deutschen Kaiser das tiefste Beileid auszusprechen und hinzuzufügen, daß es alle Bürger der City auf das tiefste bewegt hat, als sie erfuhren, daß der Kaiser aus freien Stücken an das Krankenbett seiner erhabenen Großmutter geeilt sei.

\* London, 26. Jan. Dem „Daily Chronicle“ zufolge hat König Eduard den Kaiser Wilhelm zum Feldmarschall der englischen Armee ernannt. Der Kaiser werde schon bei der Beerdigung der Königin die englische Feldmarschalls-Uniform tragen.

\* London, 27. Jan. Das Feldmarschallschwert ist dem Kaiser heute früh vom Herzog von Connaught überreicht worden.

\* London, 27. Januar. Der Admiralität ging eine Botschaft des Königs an die Flotte zu, in welcher dieser für ihre ruhmvollen Dienste während der Regierung der Königin gedankt wird und welche schließt: „Indem Ich über Eure Interessen wache, baue ich voll Vertrauen auf die nimmerwankende Treue, die der Stolz und das Erbteil der Flotte ist. Eine ähnliche Botschaft richtete der König an das Heer.“

\* Petersburg, 26. Jan. In der deutschen Botschaft überreichte heute nachmittag eine Abordnung der hiesigen deutschen Kolonie dem scheidenden Botschafter Radolin eine in Silber getriebene Adresse und bat ihn um Annahme einer Stiftung von 50.000 Mark als „Fürst-Radolin-Stiftung“ zur Errichtung eines Asyls für Greise. Der Fürst dankte und bat, die Stiftung mit dem Namen „Kaiser Wilhelm des Großen“ benennen zu dürfen. Er schenkte den deutschen Vereinen als dauerndes Andenken seine überlebensgroße Büste für das neu zu gründende Asyl.

\* New-York, 24. Jan. Dem „Herald“ zufolge hat der vor kurzem verstorbene Eigentümer der New-Yorker Staatszeitung, Herr Oswald Tiendorfer, in seinem Testament im Ganzen 250.000 Doll. für Wohlthätigkeitszwecke und 50.000 Dollar für die Angestellten bestimmt. Letztere Summe wird nach dem Verhältnis der Gehälter der Angestellten verteilt.

\* New-York, 26. Jan. Auf No-No leisteten 5000 Filipinos den Huldigungseid.

\* Dem Berl. Lok.-Anz. wird aus Peking vom 23. ds. gemeldet: „Im Beisein des deutschen Gesandten nahmen heute Pioniere in der Kettelerstraße die nötigen Messungen für das Ketteler-Denkmal vor. Seit gestern sind Hunderte von Kulis damit beschäftigt, den Platz südlich vom Gesandtschafts-Gebäude zu säubern, wo eine Kaserne für die deutschen Truppen errichtet werden soll, die später als Gesandtschaftswache dauernd ihre Garnison in Peking haben werden.“

Und eines Tages ist der große Wurf gelungen! Der frühere Edelmann hat einen Firmis zur Konservierung von Schuhsohlen zusammengemischt. Geschichte Reklame hilft der verblüffenden Erfindung auf die Beine, Botho Ratt, wie er sich nennt, ist ein gemachter Mann.

Der Summe zur endgültigen Deckung seiner Schulden, die er in die Heimat sendet, liegt eine Anweisung für die Mutter bei — das Geld zur Ueberfahrt.

Das Wiedersehen, der beiden fünf Jahre lang getrenntgewesenen gestaltet sich ergreifend, ist von einer wehmütigen Glücksempfindung umschwebt.

Frau von Rattwitz mustert den Sohn, den einst so flotten, schneidigen Offizier: er ist zum Skelet abgemagert, die Augen liegen ihm tief in den Höhlen — er hat das Lachen verloren.

Und die Mutter? Sie ist zur Greisin geworden, ihr Scheitel erglänzt vom Schnee.

In ein freundliches, trantes Heim führt der Besitzer der Firmisfabrik Ratt die alte Frau. Ein stilles Neben-einanderleben beginnt. Die Beiden thun sich zu Liebe, was sie erdenken können! Und doch, ein Schatten fällt hinein in den Abendsonnenglanz — ein kalter, fremder Schatten.

Botho erträgt's nicht, von der Vergangenheit zu sprechen, die leiseste Mahnung daran macht ihn krank. Und die Mutter möchte ihm doch danken, daß er sich selbst bezwang, daß er den stolzen Namen von dem Flecken gereinigt, den er darauf geworfen in leichtsinniger Stunde. Aber sie wagt's nicht! — Sie begreift den Sohn. Er hat sich ihrem Ehrbegriff anbequemt, dem erworbenen, der mit der Ueberlieferung nichts zu schaffen hat. In Wirklichkeit fühlt er sich entehrt, ausgestoßen, verfehmt. Er kann nicht Wurzeln schlagen in dem neuen Erdreich, dem nur die Arbeit Früchte abgibt. Jedem Verkehr geht er aus dem Wege. Er ist unverheiratet geblieben, Botho von Rattwitz

\* Die Pariser Agence Havas meldet aus Shanghai: „Das diplomatische Corps in Peking beschloß einstimmig, an den Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang einen Brief zu richten, in dem es heißt, die Maßnahmen der Mächte betr. die militärischen Fragen würden von der Ratschheit abhängen, mit der die chinesische Regierung die übrigen Verbindlichkeiten vollziehen werde. Das diplomatische Corps verlangte die Todesstrafe für vier hohe chinesische Würdenträger, darunter für Tschuang und Jinguin, ferner wird die nachträgliche Todesstrafe für den bereits verstorbenen Kanghi verlangt und schließlich auch einstimmig die Todesstrafe für Tschungtschang unter dem Vorbehalt des notwendigen Aufschubs, um sich der Person des Generals zu versichern.“ Gänzlich auf die Todesstrafe zu verzichten, sind die Gesandten also nicht gewillt: sie verlangen vier Köpfe, d. h. eigentlich nur drei, denn Kanghi hat sich bereits zu seinen Vätern versammelt, braucht also nicht mehr geköpft zu werden. Die Forderung der Gesandten ist gewiß maßvoll; es kommt aber darauf an, wie die chinesische Regierung sich dazu verhält. Bis jetzt hat man den Eindruck gewonnen, daß sie im Ernst nicht daran denkt, irgend einem teuern Haupte ein Haar zu krümmen.

\* Tientsin, 24. Jan. Der russische Militär-Attache Oberst Prinz Engalitschew verläßt den Stab des Grafen Waldersee, womit darauf hingewiesen wird, daß Rußland seinen eigenen Weg geht. — Eine japanische Expedition ist aus Peking in der Richtung auf Schansi abgegangen. Der Zweck derselben wird geheim gehalten.

\* Kapstadt, 26. Jan. Die Buren sprengten einen Bahnübergang in der Nähe von Fourteenstreams (nördlich von Kimberley) in die Luft und nahmen einen Militärzug.

\* Kapstadt, 26. Januar. Zwanzig neuangeworbene Polizisten ergaben sich am 22. d. M. in Devondale den Buren ohne den geringsten Widerstand zu leisten.

\* Pretoria, 27. Jan. Der Friedensauschuß der Buren fragte bei Louis Botha an, ob er geneigt sei, Abgeordnete zu empfangen, um die Friedensfrage zu erörtern.

\* Lourenzo Marques, 27. Jan. Die deutsche Regierung hat das Haus der hiesigen Firma Gebrüder Romie um 50.000 Pfund angekauft. Das Gebäude soll als Regierungsgebäude benutzt werden.

Verantwortlicher Redakteur: W. Meier, Altona.

## Es ist nicht jedermanns Geschmack

als Kaffee einen Aufguß von gebrannter Gerste oder geröstetem Malz zu trinken. Das und nichts anderes sind aber die offen ausgemagerten sogenannten Malzkaffees. Ein wirklicher Malzkaffee, der infolge seiner patentierten Herstellungsweise mit den Vorzügen des Malzes auch das Aroma und den beliebten Geschmack des Bohnenkaffees verbindet, ist nur Kathreiner's Malzkaffee. Diefes Fabrikat kommt aber niemals lose, sondern ausschließlich in plombierten Packeten mit dem Bild des Prälaten Kneipp zum Verkauf.

mit dem zärtlichen Herzen, der sich die Braut schon ansehen hatte.

Wenige Jahre eines bescheidenen Glücks nur sind den beiden Menschen beschieden. Nach kurzer Krankheit entschlämmt Frau von Rattwitz. Ihre letzten Worte klingen wie ein seufzender Dank für den Sohn, wie ein Segensgruß.

Ein paar Wochen lang erträgt es Botho, in dem verödeten Heim zu vegetieren. Dann fragte er sich, wozu er eigentlich lebe? Wirklich nur, um Firmis für die Schuhsohlen seiner Mitmenschen zu fabrizieren?

Um seine Lippen gräbt sich ein bitterer Zug. Plötzlich schließt er dann die Augen, wie geblendet —!

Dann springt er auf, mit der Elastizität seiner früheren Tage. Aus einem versteckten Winkel der Wohnung zieht er einen Koffer hervor. In Seidenpapier gehüllt, liegt darin einer seiner alten Uniformen, Helm, Schärpe und Portepoe. Die Augen leuchten ihm aus dem grauweißen Gesicht, wie er alles anlegt.

Er tritt vor den Spiegel hin, er reckt sich, er dehnt sich, aber er fällt des Königs Rock nicht mehr aus. Er schlottet ihm um die Glieder, er steht ihm wie eine Hahnachts-Bekleidung. Dem elenden, entgleisten Menschen treten die Thränen in die Augen.

Er tastet nach der Brusttasche der Uniform, dort fühlt er einen harten Gegenstand. Die Pistole ist's aus jener Sturmnacht, da er den Tod gesucht.

Lange betrachtet er die Waffe. Seine Stirn rödet sich wie vor Freude, um seine Lippen spielt ein Lächeln.

Ein langer Seufzer der Befreiung aus tiefster Brust. Und dann ein Kitz, ein Knall.

Botho von Rattwitz hatte dem genügt, was er wie viele andere in stülicher und geistiger Verwirrung seinen Ehrbegriff nannte! Er ist als Soldat gestorben, der er geblieben unter all den Folgen, die ihm sein Leichtsin anverlegete.



**Simmerfeld.**  
**Sägmühle-Verkauf.**



Die Teilhaberschaft der Hoffägmühle bringt am  
**Samstag den 2. Februar d. J.**  
nachmittags 3 Uhr  
auf dem hiesigen Rathaus unter Leitung der  
Ratschreiberei im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:  
Gebäude Nr. 53

**19 ar 06 m Sägmühle und Hofraum**  
**die Hoffägmühle im Zennaitbach.**  
Bei annehmbarem Angebot erfolgt der Zuschlag sofort.  
Den 23. Januar 1901.

Ratschreiberei:  
Schultheiß Kern.

**C. Simon**  
**Rechtsanwalt**  
früher in Neuenbürg  
jetzt in Calw.

Altensteig.

**Duchslager!**  **Duchslager!**

Auf bevorstehende Saison erlaube mir  
meine Neuheiten  
in Tuch und Buckin  
in empfehlende Erinnerung zu bringen.

J. Almbacher  
Herrenkleider-Geschäft.

**Duchslager!**  **Duchslager!**

Spielberg-Wörnersberg.

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
Donnerstag den 31. Januar ds. Js.  
in das Gasthaus zum „Döfen“ in Spielberg  
freundlichst einzuladen.

Jakob Heizmann

Sohn des  
Jakob Heizmann, Frucht-  
händlers in Spielberg.

Barbara Theurer

Tochter des  
Hoh. Georg Theurer, Schmieds  
in Wörnersberg.

Airchaug um 11 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung  
entgegennehmen zu wollen.

**750 Maskenkostüme**

für Damen und Herren  
prachtvolle neue Kostüme

Leihpreislifte gratis und franko.

Gg. Bulling

Maskenkostüm-Verkauf- u. Verleih-Anstalt  
Göppingen.

Dichte, billige  
**Dächer**

Zu haben in Altensteig bei  
**Gg. Schneider, Baumaterialienhandlung.**

Altensteig.

**Geschäftsübernahme und**  
**Empfehlung.**

Zeige hiemit ergebenst an, daß ich die

● ● **Restaurations zum Bahnhof** ● ●

an **Hrn. Erhard Kalmbach**

käuflich abgetreten habe. Für das mir in so reichlichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen  
mache meinen verbindlichsten Dank und bitte dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen  
zu wollen.

Hochachtungsvoll

**E. Krockenberger.**

Auf obiges Bezug nehmend teile ergebenst mit, daß ich die **Restaurations zum**  
**Bahnhof**

**am Freitag den 1. Februar**

übernehme und empfehle mich einem verehrl. Publikum in Stadt und Land unter Zusicherung  
aufmerksamer Bedienung, guter Speisen und reeller Getränke geneigtem Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

**Erhard Kalmbach**

zur **Bahnhofrestauration.**

Württembergische

**Rote Kreuz-Lotterie**

Ziehung unwiderruflich am

**12. Februar 1901**

**Hauptgewinn 15 000 Mk.**

Lose à 1 Mk.

sind wieder zu haben bei

**W. Rieger.**

Agold

Erlaube mir, mein gutassortiertes Lager in



**Weiß- und**  
**Rotweinen**

verschiedener Jahrgänge

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Spezialität:

**Reingehaltene abgelagerte Weine**

für Kranke und Rekonvaleszenten  
unter Garantie.

Proben jederzeit zu Diensten.

**J. Harr**

Kellerei und Weinhandlung.

Altensteig.

Einen Wurf schöne



**Milch-**  
**Schweine**

verkauft

am **Mittwoch den 30. Jan.**  
vormittags 10 Uhr

**M. Kern, b. Böwen.**

**Giffl**

freie **Kattenkuchen**  
„**Delecta**“ von Apotheker  
Kreuzberg, Deltsch sind  
das sicherste Radikalmittel  
zur Vertilgung d. Ratten u. Mäuse  
Menschen, Haustieren und Geflügel  
unschädlich. Dreimal prämiert.  
Dose 50 Pfg. und 1 Mk. in der  
Apothek in Altensteig

**1400 Mk.**

sind bis Lichtmeß gegen

**auszuleihen.**

Von wem? — sagt  
die Exped. d. Bl.

Wünschkarten in eleganten weißen  
und farbigen Kartons, Verlobungs-,  
Hochzeits-, Gratulations- u. Menu-  
Karten fertigt in moderner Ausführung  
stets umgehend ebenso alle amtlichen  
und gewerblichen Formulare — billigst  
— bei solbester Bedienung.

**W. Rieger, Buchdruckerei**  
**Altensteig.**

Altensteig.

Unterzeichneter verpachtet bis  
1. Mai d. J. auf längere Jahre  
**eine Werkstatt**  
mit kleiner  
**Wohnung**

in welcher über 60 Jahre mit bestem  
Erfolg eine Sattlerei betrieben wurde.  
Für einen Anfänger sehr  
geeignet.

**Ph. Suob.**

Altensteig.

**Abschied.**

Aus Anlaß meines Wegzugs  
von hier lade ich meine werten  
Freunde und Bekannte auf  
**Dienstagabend**  
**den 29. ds. Mts.**

zu einem  
**Abchiedsschoppen**  
freundlichst ein.

**E. Krockenberger**  
zur **Bahnhofrestauration.**

Fünfsbronn.

**Arbeiter-**  
**Gesuch.**

Ein jüngerer Arbeiter  
findet sofort dauernde Beschäftigung  
bei

**D. Theurer**  
Schreinermeister.

Egenhausen.

**Baumwoll-**  
**flanelle**

in großer Auswahl  
billigst bei

**J. Kalkenbach.**

Tübingen, 25. Jan.

Dinkel neuer	13 10	12 84	70
Haber neuer	13	12 60	12 60
erste	16	15 80	15 50
Mehl		17	

Gestorbene.

Singen a. O. Ludwig Schnapper, 124  
Gasthofbesitzer zum Köhle.  
Stutt gart: Karl Wagner, Weinstock, 57 J.  
Deisingen: Adolf Mayer, 64 J.

